

Zur Hessenbekehrung des Bonifatius.

Von cand. phil. Franz Flaskamp, St. Vit-Wiedenbrück i. W.

Am 11. Februar 731 segnete Papst Gregor II. das Zeitliche. Sein Verdienst um die Bekehrung der ehemals noch heidnischen Hessen¹ und die Fortführung der Christianisierungswerkes im Lahntale² wie in Thüringen³ steht außer Frage. Er hatte Mitte Mai 719⁴ den angelsächsischen Benediktinermönch Wynfrith = Bonifatius von Nutshalling—Nursling auf den Weg nach Mitteldeutschland geführt⁵, er auch im November/Dezember 722⁶ den Hessenmissionar der Gefahr

¹ Willibaldi Vita Bonifatii c. 6, ed. Wilhelm Levison, *Vitae Sancti Bonifatii* = SS. rer. Germ., Hannover 1905, 27: „Similiter [sc. Bonifatius] et iuxta fines Saxonum Hessorum populum paganis adhuc ritibus oberrantem a demoniorum euangelica praedicando mandata captivitate liberavit.“ Dies Zeugnis ist in doppelter Hinsicht wichtig: — neben andern — erweist es 1. als bonifatianisches ‚Hessen‘ (lediglich) den Landstreifen an der sächsischen Grenze, d. i. das besiedelte Schwemmlandgebiet an der unteren Eder wie ihrer Nebenflüsse Elbe, Ems und Schwalm mit den drei Hauptplätzen des Missionszeitalters Geismar, Fritzlar, Buraburg; 2. den noch heidnischen Charakter der hessischen Bevölkerung vor Ankunft des Bonifatius; hier also, und nur hier, hat er in größerem Ausmaße eigentlicher Heidenbekehrung, der ‚Mission‘, gelebt.

² Cf. ib. c. 5 f. p. 26 f. — Walther Köhler, Dettie und Deorulf, die ersten von Bonifatius bekehrten hessischen Christen: Mitteil. des oberhess. Geschichtsvereins NF. 10 [1901] 120—124 bekämpft die öden Versuche Ebrards, die hier genannten Amöneburger ‚Vorsteher‘ als iroschottische Führer (Äbte oder Abt und Bischof) hinzustellen. Leider hält er dabei sich selbst nicht frei von groben Verstößen in Textlesung, Textauffassung und Literaturverwertung, womit dann freilich manche seiner Ausführungen nichtig werden. Dem Hauptergebnis der Studie allerdings wird man zustimmen können: die beiden Großen im Lahntale (nicht in ‚Hessen‘) waren Christen; doch ihr Christentum war verwildert.

³ Cf. Willib. Bonif. c. 5. 6. p. 22 f. 32 ff.; Briefe Gregors II. v. 1. Dez. 722; 4. Dez. 724; 22. Nov. 726, ed. Michael Tangl, Die Briefe des heiligen Bonifatius und Lullus = *Epistolae selectae* I, Berlin 1916, 29 f. 33; 41—44; 44—47 nr. 17. 19; 24 f.; 26. Es ist u. a. das Verhängnis eines Karl Heinrich Schäfer, Wo stand usw. = *Kölnische Volkszeitung* 60 [1919 Okt. 19.] Nr. 821 usw. usw., daß er die Quellenzeugnisse nicht aus ihrer zeitlichen und örtlichen Bedingtheit begreift. Sein Verfahren ist nicht das des Historikers; seine ‚Beweise‘ überzeugen darum nicht, weil bei solcher Quellennutzung letzten Endes alles sich ‚beweisen‘ läßt.

⁴ Das Sendungsschreiben Papst Gregors II. ed. Tangl 17 f. nr. 12 datiert vom 15. Mai 719. Als Tag der eigentlichen (förmlichen) Sendung nennt Gustav Schnürer, Der hl. Bonifatius als Glaubensbote = *Kath. Missionen* 44 [1915/16] 178 in annehmbarer Erwägung Sonntag, 14. Mai, Fest des älteren Bluteugen Bonifatius, dessen Namen jetzt Wynfrith empfangt. Die Beurkundung wäre dann erst am folgenden Tage (15. Mai) erfolgt, ähnlich, wie drei Jahre später (722), — gleichfalls unter Gregor II., — Bonifatius schon am 30. November die Bischofsweihe empfangt (cf. Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 29 f.), man aber seine Beglaubigungsschreiben (ed. Tangl 29—33 nr. 17 f.) am 1. Dezember ausfertigte.

⁵ Das Sendungsschreiben ed. Tangl 17 nr. 12: „ad gentes quascunque infidelitatis errore detentas properare Dei comitante potueris“ weist nicht nach bestimmter Richtung. Tatsächlich aber wurde Gregors Ruf dem Heiligen zum Geleit nach Mitteldeutschland, — cf. Willib. V. Bonif. c. 5 p. 22, — während er ohne Romfahrt wohl weiterhin an den englandnahen friesischen Gestaden sich versucht und vielleicht in unsicherem Tasten hier seine Kräfte verzettelt hätte.

⁶ Willib. V. Bonif. c. 6 p. 29 bietet den Monatstag der Bischofsweihe: 30. November. In den Jahresangaben der Weihebriefe ed. Tangl 28 f. 31 ff. 29 ff.

eines Aufgehens in Kleinarbeit entrissen und zum Apostel der Deutschen berufen¹. Wenn irgendeiner nun um seinen Heimgang trauern durfte und trauern mußte, so war das Bonifatius: er wußte, was er verloren hatte; aber was die Zukunft bringen sollte, das wußte er noch nicht². Erst nach weit mehr denn Jahresfrist begrüßte er den folgenden Papst Gregor III.³ Seine Boten erneuerten die unter dem Vorgänger

nr. 16. 18. 17 besteht keine Einheitlichkeit; doch entscheidet, wie heute allgemein anerkannt ist, die überall gleichlautende Indiktionszahl VI — als spezifische Datierung der päpstlichen Kanzlei — für 722.

¹ Damalige Erweiterung des Aufgabenkreises über den Rahmen der hessischen ‚Mission‘ hinaus bezeugt deutlich das Empfehlungsschreiben Papst Gregors II. für den neugeweihten Germanenbischof v. 1. Dezember 722, ed. Tangl 30 nr. 17: ‚Sollicitudinem nimiam gerentes etc.‘: neben die Heidenbekehrung (d. h. in Hessen) soll die Aufbesserung verwilderten Christentums treten. Entsprechend wird der neue doppelte Tätigkeitsbereich umschrieben im gleichzeitigen Schutzruf Gregors an Karl Martell = ib. 34 nr. 20: ‚praesentem fratrem etc.‘. Daß dieser Reformgedanke nach Thüringen zielte, beweist der gleichfalls damals dem Bonifatius eingehändigte Thüringergruß des Papstes = ib. 33 nr. 19, weiter des Bonifatius Übergang nach Thüringen selbst etwa Spätsommer 724—, vgl. unten S. 140 A. 3, — also ohne Empfang einer neuen schriftlichen Botschaft. Von Thüringen gelangte er dann ca. 735 nach Bayern; vgl. unten S. 140. Die bayrischen Erfolge und Aussichten aber erschlossen ihm 737/38 das übrige Germanien: von der dritten Romreise ab nennt er sich ‚deutscher Legat‘; vgl. Angelsachsenaufruf (v. ca. 741) ed. Tangl 74 nr. 46: ‚...universalis ecclesiae legatus Germanicus...‘. Man behauptet darum nicht zu viel: im Nov./Dez. 722 wurde der Hessenbekehrer, — wenigstens tatsächlich, — zum ‚Apostel der Deutschen‘ bestellt.

² Wirklich bewegte sich Roms Wohlwollen für den Germanenmissionar des fernerer auf einer absteigenden Linie. Gregor III. (731—741) störte schon im ersten Jahre seines Pontifikates durch unvorsichtige Einhändigung eines Empfehlungsschreibens an einen übel beleumundeten fränkischen Geistlichen die sittliche Reform des Bonifatius; vgl. Antwortschreiben (von Nov./Dez. 732) an Bonifatius ed. Tangl 50 nr. 28: ‚Presbiterium namque etc.‘. Andererseits wieder schränkte er manche Freiheiten, die sein Vorgänger im Sinne missionarischer Milde den Deutschen gewährt hatte, — vgl. Gregor II. am 22. Nov. 726 an Bonifatius = ib. 45 nr. 26: ‚Igitur in primis legebatur etc.‘, ‚Nam quod posuisti etc.‘, — kurzum ein; vgl. Antwortschreiben = ib. 51 nr. 28: ‚Progeniem vero suam etc.‘, ‚Etsi valueris etc.‘. — Mit Papst Zacharias (741—752) stieß Bonifatius ob der ausgelassenen römischen Neujahrsfeiern, mehr noch wegen angeblicher Simonie am päpstlichen Hofe bereits zusammen; vgl. Bonifatius (Anfang 742) an Papst Zacharias = ib. 84f. nr. 50 und Antwortschreiben des Papstes v. 1. April 743 = ib. 90f. nr. 51; desgl. vom 5. Nov. 744 = ib. 107 nr. 58 und vom 4. Nov. 751 = ib. 195f. nr. 87. — Papst Stephan II. (752—57) endlich nahm von dem germanischen Legaten nicht einmal mehr Notiz: zu dem Begrüßungsschreiben des Bonifatius (v. 754; zur Datierung vgl. Heinrich Boehmer, *Zur Geschichte des Bonifatius* = *Ztschr. für hess. Gesch. u. Landesk.* 50 (NF. 40) [1917] 205 A. 1 gegen M. Tangl, *Das Todesjahr des Bonifatius* = *ebda.* 37 (NF. 27) [1903] 226ff.) ed. Tangl 233 f. nr. 108 fehlt jede Antwort.

³ Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 34: ‚iam defuncto beatae memoriae Gregorio secundo sedis apostolicae pape et glorioso praeefatae sedis Gregorio iuniori apostolici culminis cathedram praesidente, denuo Romam nuntii eius [sc. Bonifatii] venerunt sanctumque sedis apostolicae pontificem adlocuti sunt etc.‘. Das Begrüßungsschreiben selbst, wie es unserm Biographen wohl noch vorlag, ist nicht mehr erhalten, besitzt aber in den überlieferten Glückwunschschriften des Bonifatius an Papst Zacharias (v. Anfang 742) ed. Tangl 80f. nr. 50 und Stephan II. (v. 754; zur Datierung vgl. oben S. 136 A. 2) ed. Tangl 233f. nr. 108 formelle wie inhaltliche Gegenstücke. Wie im Zachariasgruß = ib. 81—86, so hatte Bonifatius auch hier seinen Missionsbericht (für 730—732) angeschlossen, den

angeknüpften engen Beziehungen zum päpstlichen Stuhle und baten um Fortbestehen des besonderen Schutzverhältnisses der römischen Kirche¹. Sie fanden freundliche Aufnahme. Nicht nur, daß Gregor ihren Wünschen voll entsprach², er verlieh sogar dem Führer der Germanenmission das Pallium als Abzeichen der erzbischöflichen Würde, die er nun fürderhin bekleiden sollte³. Mit Geschenken, besonders

Gregor III. gleichzeitig in ebendemselben Jahre (cf. ed. Tangl 49—52 nr. 28) beantwortet.

Gregor III. war bereits am 18. März 731 geweiht. Der Bonifatiusbrief aber wird durch die Antwort Gregors, die (ib. 50) auf eine seiner päpstlichen Amtshandlungen als ‚*preterito anno*‘ (also frühestens 731) geschehen, hinweist, zu frühestens 732, durch den angeschlossenen Tätigkeitsbericht zum Herbst (Sept./Okt.) eines Paarzahljahrs, beides zusammen zu Herbst 732 datiert. Aus welchen Gründen die Begrüßung sich so verzögert hat, wissen wir nicht. Weiter noch war die Spanne später bei der Wahl Stephans II., geweiht am 26. März 752, von Bonifatius erst 754 begrüßt; doch da gibt er selber (ib. 234 nr. 108) die Erklärung: er war durch den Wiederaufbau zerstörter Kirchen an der Sachsengrenze in Anspruch genommen. Für die Jahre 731/32 darf man ihn gleichfalls im ‚*weltfernen*‘ (thüringisch-sächsischen) Grenzgebiete vermuten, wo ihn eine Nachricht über Vorgänge in Rom nicht so leicht erreichte.

¹ Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 34: ‚[nuntii] etique [sc. Gregorio pape] prioris amicitiae foedera, quae misericorditer ab antecessore suo sancto Bonifatio eiusque familiae conlata sunt, manifestaverunt; sed et devotam eius in futurum humilitatis apostolico sedi subiectionem narraverunt, et, ut familiaritate ac communione sancti pontificis atque totius sedis apostolicae ex hoc devote subiectus communicaret, quemadmodum edocti erant, precarentur.‘

² Antwortschreiben Papst Gregors III. (v. Nov./Dez. 732) an Bonifatius, ed. Tangl 52 nr. 28: ‚*Privilegium vero iuxta quod petisti facientes his iunctum direximus etc.*‘; zur Sache Michael Tangl, Die Briefe des heiligen Bonifatius = Geschichtsschr. d. dt. Vorzeit Bd. 92, Leipzig 1912, 41 A. 1. Anschließend an diesen Schutzbrief wohl, Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 34f.: ‚*Statim ergo sanctus sedis apostolicae papa pacificum profert responsum et suam sedisque apostolicae familiaritatis et amicitiae communionem tam sancto Bonifatio quam etiam sibi subiectis condonavit.*‘

³ Antwortschreiben = ed. Tangl 49f. nr. 28: ‚*Hinc iure tibi sacri pallei direximus munus, quod beati Petri apostoli auctoritate suscipiens induaris atque inter archiepiscopos unus Deo auctore precipimus ut censearis. Qualiter enim eum utaris, ex mandato apostolico informatus cognosces, ita ut, dum missarum sollempnia geris vel episcopum te contingerit consecrare, illo tantummodo tempore eum utaris.*‘ — Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 35: ‚*... sumptoque archiepiscopatus pallio...*‘

Die Haupthandschrift der Bonifatiusbriefe Codex Monacensis Lat. 8112 (vgl. Michael Tangl, Epp. sell. I, p. VI sqq.) führt das Ernennungsschreiben ep. 28, — neben dem Sachsenaufruf ep. 21; vgl. Franz Flaskamp, Gehört das päpstliche Sendschreiben an die Altsachsen (MG. Epp. III. 269s., ep. 21) dem Pontifikate Gregors II. oder dem Gregors III. an? = Ztschr. f. Missionswissenschaft. 6 [1916] 281 ff., — in der Briefreihe Gregors II.: fol. 1—9' ep. 16. 12. 19. 25. 21. 28. 17. 18. 24. 26 mit Schlußvermerk ‚*huc usque gregorius a primo secundus, hinc gregorius a secundo iunior*‘. Doch ist es nicht allein die bestimmte Angabe von Willib. V. Bonif. c. 6 p. 34f., die uns berechtigt, die Palliensendung (und damit ep. 28) Gregor III. zuzuschreiben, wie Tangl = l. c. 49 A. 1 will. Willibalds Sammelbericht (cf. l. c. 34f.: ‚*Cumque ingens — confertur*‘; vgl. unten S. 140) besitzt nicht einmal große Beweiskraft in Einzelheiten; darauf allein zu bauen, wäre ein sehr gewagtes Beginnen. Aber was wichtiger ist: das päpstliche Antwortschreiben ep. 28 selbst weicht in der Form vom Texte Gregors II. ab und läßt daher einen andern Urheber vermuten, also Gregor III., ganz erheblich aber im Inhalte: es werden geradezu Anordnungen Gregors II. über Taufwiederholung, Verwandtenehe usw. zurückgenommen. Damit allerdings entsteht dann für Willibalds Zeugnis ein vollwertiger ‚*Eideshelfer*‘.

Überresten der Heiligen, ehrenvoll ausgestattet, kehrte die Gesandtschaft heim¹.

Bonifatius war ob des glücklichen Ausganges der Begrüßung hocherfreut; durfte er doch jetzt für die Zukunft ein gleich günstiges Gelingen seines Werkes sich versprechen wie in der Vergangenheit². In solch feierlicher Stimmung nun soll er damals, — das wäre Ende 732/Anfang 733, — zwei neue Gotteshäuser errichtet und jedem eine kleine Mönchssiedlung zugefügt haben: eine Peterskirche zu Fritzlar und eine Michaelskirche zu Amöneburg³. Für diesen Zeitpunkt datiert anschließend die Bonifatiusliteratur so gut wie allgemein die Gründung des hessischen Bonifatiusklosters und damit der hessischen Bonifatiusstadt Fritzlar⁴.

Der Bonifatiusbiograph Priester Willibald von Mainz, der uns das berichtet, ist ein wichtiger Zeuge⁵. Er verfaßte sein Lebensbild des Heiligen nicht sehr lange nach dessen Tode, wahrscheinlich 762/65⁶,

¹ Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 35: '[Gregorius papa] cum muneribus diversisque sanctorum reliquiis legatos honorifice remisit ad patriam.'

² Ib. c. 6 p. 35: 'Advenientibus ergo nuntiis ac spontanea viri apostolici referentibus responsa, iam gratulabundus etc.'

³ Ib. c. 6. p. 35: 'apostolicae sedis nimium confortatus devotionis suffragio opeque divinae misericordiae inspiratus, duas videlicet ecclesias Domino fabricavit: unam quippe in Frideslare, quam in honore sancti Petri principis apostolorum consecravit, et alteram in Hamanaburch; hanc etiam in honore sancti Michaelis archangeli dedicavit. Duo quoque monasteriola duobus iniunxit ecclesiis hisque non minimam servitium Deo multitudinem subrogavit, ita ut usque hodie gloria et benedictio et gratiarum actio domino Deo devote confertur.'

⁴ Besonnener allerdings ist wie so oft, — freilich hier wenig sehensfreudig, — der Altmeister deutscher Kirchengeschichtsschreibung Albert Hauck, Kirchengesch. Deutschl. I³, Leipzig 1904, 493 A. 3: 'Die Zeit [d. h. der Gründung Fritzlar] ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen usw.' — Auch W. Jästädt, Wo stand die vom hl. Bonifatius gefällte Donareiche? Fuldaer Geschichtsbl. 14 [1920] 43 f.

⁵ Zur Person und Sache vgl. Wilhelm Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im MA. I⁷, herausg. v. Ernst Dümmler, Stuttgart 1904, 151 f.; August Joseph Nürnberger, Disquisitiones criticae in Willibaldi Vitam S. Bonifatii = Jahresb. Kgl. kath. St. Matthias-Gymn. Breslau 1892, I—XVII, ders., De Sancti Bonifatii, Germanorum apostoli, Vitis = Habil. Schrift Breslau 1892, 5—16; Wilhelm Levison, Vitae Sancti Bonifatii = SS. rer. Germ., Hannover 1905, VII—XLVII; Hirschmann, Hat Eichstatts erster Bischof die erste Lebensgeschichte des hl. Bonifatius geschrieben? Hist.-pol. Blätter 163 [1919/1] 513—550 (wissenschaftlich gegenüber Levison nicht fördernd, methodisch höchst mangelhaft).

⁶ Wilhelm Levison, Vitae etc. = SS. rer. Germ., Hannover 1905, IX sqq. hat den Zeitspielraum für die Datierung bis auf die Spanne 5. Juni 754 (Tod des Bonifatius) + x (mittlerweile vergangene Zeit; cf. Willib. V. Bonif. c. 8 f. p. 52—57) / 26. Sept. 768 (spätestes Datum für Tod des Bischofs Megingoz)' eingeschränkt. Aber innerhalb dieser Grenzen liegen auch ganz 'harmlose' Jahre; doch die Bonifatiusbiographie ist nicht frei von sehr wohl ausgemessenen Plänen, sehr klar zielenden Gedanken. Gewiß nicht des schlichten Mönches von St. Viktor, vielmehr eines Größeren und Gewiegteren: des geistigen Urhebers des Lebensbildes, Bischof Luls von Mainz. Er verrät uns seine Absichten ib. c. 8 p. 46 (Bonifatius angeblich vor seiner Reise nach Friesland zu Lul): 'tuque aedificationem basilicae iam inchoatae ad Fuldan comple etc.' So hat Bonifatius nicht zu dem Mainzer Bischof sprechen können, weil er das Werk von Fulda zur Aufgabe eines andern gemacht hatte: des Bayern Sturm; cf. Eigilis Vita sancti Sturmi c. 11 f., ed. Georg Heinrich Pertz = MG. SS. II, Hannover 1829, 370 f., zur Textfrage vgl. Franz

beraten durch die besten Gewährsmänner, Schüler und Mitarbeiter des Bonifatius, vor allem die Bischöfe Lul von Mainz und Megincoz von Würzburg¹. Dazu benutzte er weitgehend die Briefsammlung, das „Archiv“, des Bonifatius selber². Indessen sein Heiligenleben ist nicht gleichwertig in allen Stücken, trotz anerkannter Sorgfalt im allgemeinen nicht frei von gelegentlichen Irrtümern³, vor allem auch kein ganz

Flaskamp, Ein neues Bonifatiusleben = Hist.-pol. Blätter 171 [1923/I] 425. Hier waltet also nicht ein Zeuge, sondern ein Anwalt, und dessen Plädoyer lautet: ‚Fulda ist Eigengründung und Eigenkloster Luls‘; cf. Willib. V. Bonif. c. 8 p. 52f.: ‚Corpus vero beati pontificis [sc. Bonifatii martyrizati] prosperis velis... perductum est ad supradictam urbem, quae dicitur Trecht, ibique conditum ac sepultum, donec a Magontia relegiosi et fidelis in Domino fratres, a Lullo episcopo successore quidem huius sancti pontificis et martyris Christi directi navigio, ad perducendum beati viri cadaver ad monasterium, quod eo [sc. Bonifatii] vivente [nonne: Lullus?] construxerat et secus ripam fluminis quod dicitur Fulde situm est, advenerant.‘ Wir wissen nun aus Eigilis Vita s. Sturmi c. 16—19 ed. Pertz 373 ff., daß Lul tatsächlich in Fulda das dominium monasterii erstrebt, — zur Sache vgl. Edmund E. Stengel, Fuldensia I = Archiv f. Urkundenforsch. 5 [1913] 135 A. 4; — und sich auch zum Klosterherrschaft gemacht hat, während der Abt Sturm nach Jumièges in die Verbannung ging. Freilich dauerte seine Macht nur zwei Jahre; Sturm fand volle Rechtfertigung am Königshofe und behielt dauernd dessen Gunst, wogegen Luls Ansehen abnahm. Aber während jener Frist hat Lul sich voll als Eigenbesitzer von Fulda gefühlt: zwei Kaufverträge für das Kloster, die er damals, — am 28. August 763 und 31. August 763[3], — mit dem fränkischen Grafen Leidrat abschloß (ed. Edmund E. Stengel, Urkundenbuch des Klosters Fulda I₁ = Veröffentl. d. Hist. Kommission für Hessen und Waldeck X/I₁, Marburg 1913, 68—72 nr. 40f.), sind uns dessen Zeuge. Sie bezeichnen zugleich feste Punkte für die zeitliche Einordnung von Sturms Verbannung, zwischen den Schenkungen Habberts-Geldersheim (19. Nov. 762/28. August 763) ed. Stengel 66ff. nr. 39 und Eggiohts-Worms (11. Mai 765) = ebda. 72f. nr. 42. Innerhalb dieser Zeitspanne ‚Ende 762/Anfang 765‘ ist die herrische Sprache Luls in Willibalds Bonifatiusleben durchaus verständlich; vorher wäre sie herausfordernde Anmaßung, nachher zweckloses Mühen, ja eigener Hohn auf mißlungenes Spiel. Hier darum vermute ich die Entstehung von Willibalds Werk. ¹ Vgl. Wilhelm Levison, Vitae etc. XI.

² Mehrere Beispiele hat Levison l. c. XI vermerkt; sie ließen sich mehr. Besonders kennzeichnend für die Sorgfalt von Willibalds Quellenstudium und damit dessen Wahrheitssinn ist Vita Bonifatii c. 4 p. 15f. (über Wynfriths Ausreise nach Friesland Frühjahr 716): ‚adhibitis secum duobus aut tribus fratribus, quorum corporali spiritalique indigebat sustentaculo, profectus est.‘ Kaum zweifelhaft, leitete ihn hier des Heiligen Brief (Sommer 716) an die Nonne Eadburg, ed. Tangl 15 nr. 10: ‚Haec autem te diligenter flagitante scripsi, quæ [sc. frater redi-vivus] tribus mecum religiosus et valde venerabilibus fratribus in commune audientibus exposuit, qui mihi in hoc scripto adstipulatores fideles testes esse dinoscuntur.‘ Die Zahlangebe dieses Schreibens, — doch wohl: drei Mönche außer Wynfrith, — läßt allerdings auch der inklusiven Auffassung Raum. Der Biograph hat beiden Deutungsmöglichkeiten ängstlich Rechnung getragen.

³ Bekannt ist z. B. Willibalds Fehlgriff in der Ansetzung der römischen Umnennung ‚Wynfrith = Bonifatius‘ für den Zeitpunkt der Bischofsweihe = 30. Nov. 722, — cf. Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 29f., — während der Heilige doch schon von seiner Sendung (Mitte Mai 719) ab dauernd den neuen kirchlichen ‚Titel‘ führt, wenn auch gegenüber vertrauten Landsleuten im Inselreiche gelegentlich — und bis in seine alten Tage — noch in Verbindung mit dem heimatlichen Taufnamen. Zur Sache vgl. Cornelius Will, Über Bedeutung und Schreibweise des Namens ‚Bonifatius‘: Hist.-pol. Blätter 78 [1876/II] 326ff.; ders., Bonifatius, eine etymologisch-diplomatische Untersuchung: Hist. Jahrb. 1 [1880] 253—271; Wilhelm Levison, Willibrordiana = Neues Archiv d. Gesellsch. f. ä. dt. Geschichts. 33 [1907] 525—530.

planmäßig-zeitlich-fortlaufend aufgebautes Geschichtswerk in unserem Sinne¹. Schon und gerade unsere Gründungserzählung erweist sich als Sammelbericht: Willibald hat hier die Klosterstiftung von Amöneburg zum zweiten Male dargestellt². Sollte etwa auch seine Nachricht von der Gründung der Peterskirche zu Fritzlar ein Ereignis aus älterer Zeit erst an dieser Stelle einfügen, vielleicht sogar gleichfalls früher bereits Mitgeteiltes wiederholen?

In der Tat sprechen gewichtige sachliche Bedenken gegen eine so späte Ansetzung der Gründung Fritzlars. Das Missionswerk an der Edder war etwa Spätsommer 724 vorläufig abgeschlossen worden. Damals eben siedelte Bonifatius nach Thüringen über³ und wirkte hier etwa ein Jahrzehnt, bis er, noch unter Herzog Hugberts Regierung, — um 735, — mit der Umschau in Bayern begann⁴. Gelegent-

¹ F. H. Reinerding, *Der hl. Bonifazius als Apostel der Deutschen* (Volksausg.), Würzburg 1855, 91f.: „Willibald faßt in dem letzten Theile seiner Lebensbeschreibung offenbar Vieles zusammen, was der Zeit nach weit auseinander lag usw.“ — August Joseph Nürnberger, *De Sancti Bonifatii, Germanorum apostoli, Vitis commentatio* = Habil.-Schrift Breslau 1892, 7: „Memineris praeterea, auctorem non perfecti historici ratione usum esse, sed hagiographi morem tenuisse.“

² Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 27 (für Reise von Friesland nach Hessen = 721): „et monasterii, collecta servorum Dei congregatione, cellam construxit [sc. in Amanaburch]“; — ib. c. 6 p. 35 (nach Empfang des Palliums = 732/33): „duas videlicet ecclesias etc.“, vgl. oben S. 138 A. 3.

³ Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 32: „Atque universis quae praediximus [d. h. mitteldeutsche Tätigkeit seit 721 = ib. c. 6 p. 26–32] completis et superno suffragante nutu peractis, ad Thyringeam profecto profectus est.“ Einen terminus ante quem für die zeitliche Einordnung des Stammeswechsels bietet der Antwortbrief Papst Gregors II. v. 4. Nov. 724 (auf den Tätigkeitsbericht des Bonifatius von Herbst 724) ed. Tangl 41 ff. nr. 24, wo nach Erörterung der Missionslage in Hessen bereits thüringische Verhältnisse gestreift werden. Wohl gleichzeitig ist der Thüringergruß Gregors = ib. 43 f. nr. 25, in dem er seinen Sendboten empfiehlt. Man wird — unter Berücksichtigung aller Umstände — die Übersiedlung zu etwa Spätsommer 724 ansetzen müssen.

⁴ Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 35: „Hisque omnibus [d. h. Wirken in Thüringen seit etwa Spätsommer 724 = ib. c. 6 p. 32 ff., dazu Sammelbericht = ib. c. 6 p. 34 f.: „Sicque sanctae rumor praedicationis — devote confertur“] rite confectis, Baguariorum temporibus Hugoberti ducis adiit terras praedicationisque sudium apud eos diligentissime exercuit et multas considerando circuit ecclesias.“ Herzog Hugbert ist spätestens Anfang 736 (vor 13. Febr.) gestorben; cf. Levison = ib. 35 n. 4. Andererseits hat Bonifatius nicht mehr, d. h. noch nicht in Bayern, erlebt, daß Papst Gregor III. den Vivilo, — frühestens 731 nach Anfang 732 vor Ende, — zum Bischof von Passau weihte; vgl. Antwortschreiben Gregors III. v. 29. Okt. 739 (auf den Bericht des Bonifatius über die kirchliche Neuordnung Bayerns) ed. Tangl 72. 73 nr. 45. Bleibt somit für die Ansetzung der Bayernfahrt ein Spielraum von etwa vier Jahren, so darf man sich doch nicht weit von der unteren Grenze entfernen, weil diese Umschau in ursächlichem Zusammenhange steht mit der bayrischen Sprengelaufteilung, — cf. Willib. V. Bonif. c. 7, ed. Levison 38; Papst Gregor III. (738) an die Bischöfe Bayerns und Alamanniens, ed. Tangl 70 f. nr. 44, — die Spätsommer/Herbstanfang 739 eben vollendet wurde. Dazwischen aber lag die dritte Romreise mit etwa einjährigem Aufenthalte in der ewigen Stadt; cf. Willib. V. Bonif. c. 7 p. 36 f.; Bonifatius (Anfang 738 von Rom aus) an seine Getreuen in Germanien, ed. Tangl 66 nr. 41. Damit datiert sich die bayrische Umschau zu etwa 735.

licher Aufenthalt im Eddertale ist damit nicht ausgeschlossen; indessen verbürgt ist uns für etwa 732 seine Anwesenheit in Hessen nicht¹. Doch abgesehen davon: sollte er wirklich von 724 — Ende 732/Anfang 733, — das sind volle acht Jahre, — die hessische Christenheit ohne festen Organisationsmittelpunkt gelassen haben? Im Lahngau gründete er in unmittelbarem Anschlusse an seine Reformarbeit 721 eine Benediktinerzelle zu Amöneburg², im Ohratale nach den ersten Erfolgen, wohl Frühjahr 725, das Kloster Ohrdruf³, an der Altmühl frühzeitig Eichstätt⁴. In Hessen wird er kaum anders verfahren sein. — Der erste Abt von Fritzlar, Wigbert der Ältere, stirbt bereits Anfang 738⁵.

¹ Daß er auch in den dreißiger Jahren, aber wohl erst gegen 737, dort gewellt, bezeugt ein Brief des Priesters Wigbert an die Mönchsgemeinde in Glastonbury in Somerset, ed. Tangl 224 nr. 101. In Hessen höchstwahrscheinlich, landete er dann bei Heimkehr von der dritten Romreise 738: war es ja seine Aufgabe, die Verhältnisse im Kloster nachzuprüfen, die er vorerst nur von fernher brieflich hatte ordnen können; vgl. Bonifatius (738 von Rom aus) an die Mönchsgemeinde von Fritzlar = ib. 64f. nr. 40. Dazu waren eben Abt und Schulvorsteher dortselbst (neben anderen deutschen Mönchen und Nonnen) von ihm auf ein baldiges Wiedersehen vertröstet; cf. ib. 66 nr. 41. Für längere Zeit weilte er bestimmt erst — 743 in Fritzlar; cf. Eigelis *Vita caneti Sturmi* c. 3ff., ed. Georg Heinrich Pertz = MG. SS. II, Hannover 1829, 367f.

² Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 26f.; vgl. oben S. 140 A. 2.

³ Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 33f.: 'Sed cum credentium paulatim pollesceret multitudo, praedicatorum quoque multiplicatus esset catalogus, tunc etiam ecclesiae repente instaurantur et praedicatio eius doctrinae multiformiter emanavit, monasteriumque, congregata servorum Dei unitate et monachorum summa sanetitate, constructum est in loco quem dicitur Orthorpf; qui propriis sibi more apostolico manibus victum vestitumque instanter laborando adquesierunt.' Diese Gründung an der Ohra war jedenfalls die erste Frucht des Thüringer-auftrufs Papst Gregors II. (v. Dez. 724) ed. Tangl 44 nr. 25: 'Facite ergo et domum, ubi debeat ipse pater vester episcopus habitare, et ecclesias, ubi orare debeatis, ut Deus indulgeat peccata vestra et donet vobis vitam perpetuam'; vgl. Antwortschreiben Gregors v. 4. Dez. 724 (auf den Tätigkeitsbericht des Bonifatius von 724) = ib. 42 nr. 24: 'Igitur Thuringis et Germaniae populo ea, quae ad animae respiciunt utilitatem et salutem, scribere non omisimus, inter alia, ut construant episcopia et aeclesias condant, iniungentes. Ipse enim, qui non vult mortem peccatoris, sed ut convertatur et vivat, erit in omnibus daturus incrementum.' Für den Winter 724—25 freilich läßt sich nun eine solche Gründung schwerlich vermuten: ich datiere sie zum Frühjahr 725.

⁴ Der erste Abt(bischof) von Eichstätt, Willibald, war am Andreastage (30. Nov.) 739 von Monte Casino her in Rom angelangt, Papst Gregor III. bestellte ihn hier — auf Wunsch des Bonifatius — für die deutsche Mission; Ostern 740 (24. April) brach er nach Germanien auf, im Juni wird er hier eingetroffen sein. Bonifatius weihte ihn am 22. Juli 740 zu Eichstätt zum Priester, im Oktober (ca. 22.) 741 zu Sülzenbrücken b. Erfurt zum Bischof. Acht Tage nur verweilte er noch bei seinem Bruder Wynnebold in Thüringen, kehrte dann auf sein Wirkungsfeld im Nordgau zurück und richtete nun das Kloster Eichstätt ein; cf. *Vita Willibaldi episcopi Eichstetensis auct. sanctimoniali Heidenheimensi* c. 5f., ed. O. Holder-Egger = MG. SS. XV₁, Hannover 1887, 103ff. Man wird als Gründungszeit der ersten Niederlassung somit Sommer 740, doch der eigentlichen größeren Mönchssiedlung etwa Frühjahr 742 annehmen dürfen.

⁵ Bonifatius (738 von Rom aus) an die Mönchsgemeinde von Fritzlar, ed. Tangl 65 nr. 40: 'Paterno amore dilectionem vestram obscuro, ut eo maiore [cura] monasterialis normam vitae custodire studeatis, quo pater noster Unigbertus defunctus est.' Ernst Dümmler = MG. Epp. III, Berlin 1892, 289 A. 1;

Bis dahin aber hat er nicht nur seine Mönchssiedlung zu einem beachtenswerten Werke mit größerer Gemeinde und Schule entwickelt¹, sondern weiterhin, von Bonifatius eigens nach Thüringen berufen, das dortige Kloster Ohrdruf a. Ohra in mehrjähriger Tätigkeit zur Blüte gebracht². Zu alledem nun genügten gewiß nicht etwa fünf Jahre: ein Jahrzehnt und mehr, ist erforderlich, anzunehmen.

Michael Tangl = Geschichtsschr. d. dt. Vorzeit Bd. 92, Leipzig 1912, 52 A. 1; ders. = Epp. sell. I, Berlin 1916, 64 A. 2 weisen diesen Brief der dritten Romreise des Bonifatius zu, und das war 737–38; mit gutem Grunde: Form und Inhalt berühren sich nahe mit Wendungen und Gedanken des Bonifatiusgrußes an die hessischen Getreuen, ed. Tangl 66 nr. 41, der bestimmt in dieser Zeit, und zwar wohl Anfang 738, anzusetzen ist. Aber abweichend von Dümmler und Tangl reihe ich die Klosterordnung ein wenig später als den Hessengruß ein: dieser führt die Empfängerfolge Geppa-Eoba-Tatwin-Wigbert, nennt also Tatwin noch als Priester; die Klosterordnung dagegen weist ihm schon als Abt die erste Stelle zu. Der Hessengruß teilt die Rückkehr des Heiligen nach Mitteleutschland als wider Erwarten stehende Neuigkeit mit: „apostolicus pontifex . . . consilium et preceptum dedit, ut iterum ad vos revertamus et in certo labore persistamus“; die Klosterordnung indessen spricht bereits von einem Wiedersehen auf dem alten Arbeitsfelde als einer Selbstverständlichkeit: „Et unusquisque studeat secundum vires suas et proprios mores in castitate conservare et in communi vita vestra alterum adiuvere et in fraterna caritate permanere usque ad praesentiam reversionis nostrae in Dei voluntate.“

Daß Wigbert dem Bonifatius († 754) im Tode vorangegangen sei, sagt auch Liudgeri Vita Gregorii abbatis Traiectensis c. 6, ed. O. Holder-Egger = MG. SS. XV₁, Hannover 1887, 72: „Duo autem ex illis electis Dei, Wigbertus et Burghardus, ante magistrum [sc. Bonifatium] migraverunt a seculo.“ — Lupi Vita Wigberti abbatis Fritslariensis c. 10f., ed. O. Holder-Egger = ib. 41 berichtet über Wigberts Tod, bietet aber nicht, (wie Tangl = Epp. sell. I 64 A. 2 behauptet,) eine Zeitangabe. Das irrige Todesdatum der (verlorenen) Annales Hersfeldenses wie ihrer Ableitungen, — cf. Lamperti Annales ed. Oswald Holder-Egger = SS. rer. Germ., Hannover 1894, 14; Ann. Weißenburgenses = ib. 15; Ann. Ottenbur. ed. Georg Heinrich Pertz = MG. SS. V Hannover 1844, 2 = 747; Ann. Quedlinb. ed. Pertz = ib. III [1839] 35; Ann. Monasterienses = ib. 153 = 746, — gründet sich auf eine Berechnung ,836–90 (mit Endzählung) = 747“ wie ,836–90 = 746“ aus zu enger Auffassung von Lupi Vita Wigberti prol. p. 37f.: „Nec vero cuiquam haec ideo iudicentur infirma, quod octingentesimo tricesimo sexto anno dominicae incarnationis, indictione autem quarta decima, presens opusculum cuedens, ante nonaginta annos acta repetere videar“; cf. ib. p. 41 n. 1. Ihnen folgend, schleppt die Literatur bis heute die falsche Datierung von Wigberts Tod (747 oder 746 statt: 738) mit.

¹ Vgl. Bonifatius (738 von Rom aus) an die Mönchsgemeinde von Fritzlar, ed. Tangl 65 nr. 40 = a) Mönche: Abt Wigbert †, Priester Tatwin und Wigbert, Diakon Megincoz, Kleriker Bernhard, Hiedde, Hunfried und Sturm; b) Arbeitsleute: „Hiedde sit prepositus et servos nostros admoneat“; c) Klosterschüler, offenbar vorerst nur schola interior: „Uuigbertus presbiter et Megingotus diaconus . . . magistri sint infantum.“

² Lupi Vita Wigberti abbatis Fritslariensis c. 6f., ed. O. Holder-Egger = MG. SS. XV₁, Hannover 1887, 40: „hautquaquam passus beatus Bonifacius tanti viri [sc. Wigberti] lumen unius loci tenebras previa Christi gratia dispulisse, monitu paterno ad alterum compulsi migrare monasterium quod Ordorph nominatur. Atque ibi successu simili desudans, quae perperam gerebantur correxit; ac ipse absque diviticulo carpens artam viam, quae infatigabiles quosque ducit ad vitam, catervam post se fratrum prospere traxit. Instructus enim Salvatoris exemplo, docenda prius implebat, quaque gradiendum moneret, precedere consueverat. Itaque non frustra illic tritis aliquot annis, cum preter id, quod senio gravabatur, ancipiti morbo subinde laboraret, nihil citra sancti Boni-

Hat so Willibald ohne Zweifel in seiner Zeitangabe fehlgegriffen, so erhebt sich die Frage: was führte ihn vielleicht auf die falsche Bahn? Im besonderen: was konnte ihn veranlassen, die Klostergründung zu Fritzlar mit der Ernennung des Bonifatius zum Erzbischofe zu verknüpfen?¹ Eben hier liegt ein um so größeres Problem, als doch nach seinem, — d. h. Willibalds, — eigenen Berichte der Heilige damals in Thüringen, nicht in Hessen, geweiht hat². Die Antwort gibt uns das Wigbertleben des Mönches Lupus von Ferrières³. Lupus hat ohne Frage den (ersten) Abt Wigbert den Älteren von Fritzlar gleichgesetzt und verwechselt mit dem Priester Wigbert dem Jüngeren aus dem angelsächsischen Kloster Glastonbury

*facili gerere volens auctoritatem, enixissimis ab eo precibus, intima tamen humilitate conditis, optinuit, ut ad prius revertens cenobium, in eo quod superesset vitae iam quasi feriatu exigeret.*⁴

¹ Kein Einsichtiger wird behaupten wollen, die Klostergründung stände irgendwie in ursächlichem Zusammenhange eben mit Begrüßung und Pallienverleihung; vielmehr ist die Verknüpfung durchaus gesucht und erkünstelt. Jene Tat dagegen, die man hier als natürliche Folgerung aus der Ernennung zum Erzbischofe erwarten sollte, — die Berufung von Suffraganen für Mitteldeutschland; vgl. Antwortschreiben Papst Gregors III. (v. Nov./Dez. 732), ed. Tangl 49f. nr. 28: „dum... episcopum te contingerit consecrare“; — schleppte sich noch fast ein Jahrzehnt hin. Erst im Oktober (ca. 22.) 741 weihte Bonifatius zu Sülzenbrücken bei Erfurt seinen Verwandten Willibald zum Thüringerbischof, wobei ihm die wohl knapp vorher, wahrscheinlich unter Hinzuziehung fränkisch-alamannischer Oberhirten, ordinierten Landsleute Burchard von Würzburg und Witta von Buraburg assistierten; cf. Vita Willibaldi episcopi Eichstetensis c. 5, ed. O. Holder-Egger = MG. SS. XV₁, Hannover 1887, 104f.

² Cf. Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 32ff.; vgl. oben S. 140 A. 3f. Der Heilige erscheint, wo er nun auf einmal in Hessen auftaucht, förmlich als ‚deus ex machina‘. Willibalds eigener Versuch, über diesen großen Sprung hinwegzutäuschen (ib. c. 6 p. 34: ‚Et alii quidem in provincia Hessorum etc.‘), mißlingt ob seiner mangelnden schriftstellerischen Schulung.

³ Lupi Vita Wigbati abbatis Fritleslariensis, ed. O. Holder-Egger = MG. SS. XV₁, Hannover 1887, 36—43. Lupus schrieb nach eigenem Geständnisse (ib. prol. p. 37f.) im Jahre 836 und in der 14. Indiktion, d. i. vor 1. September; kaum fraglich: in Neustrien; denn nur so begreift man seinen Abstand gegenüber den deutschen Eigennamen ib. prol. p. 38: ‚Id autem a periti benivolentia lectoris obtinuerim, ut, sicubi Latini sermonis lenitas hominum locorumve nominibus Germanicae linguae vernaculis asperatur, modice ferat etc.‘ Zu ib. c. 5 p. 39: ‚...cenobio suo, cui nomen est gentili Germanorum lingua Fritleslar‘ cf. Eigilis Vita sancti Sturmii c. 1, ed. Georg Heinrich Pertz = MG. SS. II, Hannover 1829, 366; vgl. unten S. 151 A. 3. Aus dem Westreiche nun sandte er das vollendete Werk dem Kloster Hersfeld; cf. V. Wigberti prol. p. 37f.; ib. epil. p. 43: ‚Haec inchoata, ut voluistis, quam absoluta oratione direxi etc.‘ Aber vorher hatte er in der Fuldaer Klosterschule geweiht und dort schon von den Hersfelder Mönchen die Anregung und den Stoff zu seinem Wigbertleben empfangen; cf. ib. prol. p. 37: ‚accessit, ut hoc opus a vobis eo potissimum tempore, quo essem occupatissimus [doch wohl in der strengen Ausbildung Hrabanus], peteretur etc.‘; ib. p. 38: ‚Proinde, cur mihi fides derogetur, non video, cum, si culpa fuit, hactenus virtutes huius eximii viri litterali non comprehensas officio, hac [sc. culpa] profecto nos exuo, nihilque preterquam firmissime vobis comperta mihi que quodammodo assignata legere volentibus prebeo‘; ib. epil. p. 43: ‚qua neque commenticium aliquid extrinsecus addidi et quae vestra sollertia suggestit inserenda, servato tramite veritatis, expressi. Quae beatus confessor Christi Wigbertus utinam pio prosequatur favore ac vobis, qui ministrastis materiam, una mecum, qui hanc in aliquam redegei for-

in Somerset¹, der später gleichfalls in Fritzlar weilte². Dieser Wigbert kam tatsächlich erst nach der Erhebung des Bonifatius zur erzbischöflichen Würde nach Hessen³. Wäre er wirklich identisch mit dem ersten Abte von Fritzlar, dann würde man folgerichtig auch die Gründung des Hessenklosters erst nach der Ernennung des Bonifatius, also frühestens Ende 732/Anfang 733, datieren dürfen.

Lupus von Ferrières steht mit diesem Irrtum nicht allein. Schon mehr als ein Menschenalter vor ihm hatte Eigil, der Verfasser des Lebensbildes Abt Sturms von Fulda⁴, — kaum zweifelhaft, — eben-

mem, intercessionis vicem compensare dignetur.⁴ Dieser Umstand eben ist bedeutsam für unsere Frage: wir erkennen, wie wenig konkret — selbst in den Fuldaklöstern — nur drei Menschenalter hindurch das Bild des ersten Fritzlarer Abtes sich gehalten hatte.

¹ An solcher Verwechslung krankt ganz offenbar Lupi V. Wigberti c. 5 p. 39 f.: „Neque multo post ad amplissimum pontificalis gradum dignitatis Mogoniaci divina gratia provectus, Wigbertum sacerdotem secundi ordinis cenobio suo, cui nomen est gentili Germanorum lingua Fritleslar, magistrum prefecit, uti monasticae illic religionis normam statumque componeret. Ibi cum Megingozo, qui postea culmen episcopale [sc. Wirzburgense] subiit, diu conversatus est, et laxam antehac et fluidam fratrum conversationem ad normam suae vitae coercuit, quae procul dubio Sanctorum Scripturarum regebatur auctoritate.“ Die ganze Stelle ist damit ein zweifarbiges Mosaik geworden aus dem Briefe ed. Tangl 224 f. nr. 101: Priester Wigbert von Glastonbury sucht den Erzbischof Bonifatius in Hessen auf; Überlieferung: in Fritzlar war ein Wigbert erster Abt; Bonifatiusbrief ed. Tangl 65 nr. 40: Priester Wigbert und Diakon Megingoz werden an die Klosterschule von Fritzlar bestellt; Überlieferungsannahme: Abt Wigbert hat in Fritzlar Bedeutendes geleistet. — Den Irrtum von Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 35: „Gründung Fritzlars erst nach Erhebung des Bonifatius zur erzbischöflichen Würde (vgl. oben S. 138)“ hat Lupus teils einfach übernommen (Verwechslung der beiden Wigbert), teils weitergeführt (Berufung Wigberts nach Niederlassung des Bonifatius in Mainz; zum Irrtum „Erzbischof von Mainz“ vgl. unten S. 148 A. 2), teils berichtet (längerer Bestand des Klosters vor Gewinnung dieses, d. h. Priesters, Wigbert).

Abt Wigbert und Priester Wigbert werden nebeneinander aufgeführt und damit deutlich voneinander geschieden in dem Bonifatiusbriefe (738 von Rom aus) an die Mönchsgemeinde von Fritzlar, ed. Tangl 65 nr. 40: der ältere Wigbert, Abt von Fritzlar, ist gestorben; der jüngere Wigbert, Priester in Fritzlar, wird mit der Wahrnehmung des Lehramtes im Kloster betraut.

² Vgl. oben S. 142 A. 1. Hier (in ep. 40) wurde das klarste Licht „ängstlichen“ Suchern zum Irrlichte; denn hier eben liegt die Fehlerquelle für die Verwechslung. — Späterhin allerdings ist auch der Priester Wigbert zur Abtswürde im Hessenkloster gelangt, wahrscheinlich als Nachfolger Tatwins; vgl. Abt Wigbert (754/780—82) an Bischof Lul von Mainz, ed. Tangl 270 nr. 132. Identität des Briefschreibers mit dem Grußender nach Glastonbury = ed. Tangl 224 nr. 101, dem Priester Wigbert, erweist (neben sonstigen Umständen) die in beiden Fällen gleich eigentümliche intitulatio „servus servorum Dei“.

³ Priester Wigbert d. J. an die Mönchsgemeinde von Glastonbury, ed. Tangl 224 nr. 101: „Vos autem volo scire, carissimi, quod archiepiscopus noster Bonifatius, dum adventum nostrum audisset, per semet ipsum dignatus est longa via in obviam Sobis venire ac suscipere valde benigne.“ Damit bietet sich auch ein Anker für nie zeitliche Festlegung dieses Briefes: nach Anfang 733; weiter in der Klosterordnung für Fritzlar (738 nach Anfang) = ib. 65 nr. 40, wo Wigbert seinem confrater Tatwin untergeordnet wird, zu: gegen 737 (Beginn der dritten Romreise).

⁴ Die Zeit der Abfassung von Eigils Sturmleben liegt zwischen dem Beginn der Bautätigkeit an der neuen Basilika zu Fulda = 791 (cf. Eigilis Vita sancti taurmi c. 20, ed. Georg Heinrich Pertz = MG. SS. II, Hannover 1829, 375: „templum,

denselben Fehlgriff begangen¹. Lupus und Eigil aber haben einen Geistesverwandten: das ist unser Willibald². Sollte auch dieser den Abt Wigbert dem Priester Wigbert gleichgesetzt haben? Wenn ja, so böte sich damit ein Schlüssel für dessen Datierung der Gründung Fritzlars. — Nun tut allerdings der Bonifatiusbiograph überhaupt eines

id est ecclesiam, quod [sc. monachi Fuldenses] tunc habebant³) und der Kaiserkrönung Karls d. Gr., besser: dem Bekanntwerden der Erhebung in Fulda = Anfang 801 (cf. ib. c. 21—24 p. 375 ff.: Karl fortlaufend nur als ‚König‘ bezeichnet). Vgl. W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im MA. I⁷, herausgeb. von Ernst Dümmler, Stuttgart 1904, 254; Georg Hüffer, Korveier Studien, Münster 1898, 124; G. Richter, Die ersten Anfänge der Bau- und Kunstthätigkeit des Klosters Fulda = Diss. Freiburg 1900. 2. Veröffentl. d. Fuldaer Geschichtsvereins, Fulda 1900, 9 ff. Was allerdings Richter hier S. 9 A. 4 — trotz seiner Scharfsicht im übrigen — gegen Hüffers Datierung ‚vor 800‘ einwendet, verwirkt nicht, erhärtet vielmehr dessen Beweisführung: Karlmann wird bei Eigil c. 10. 11 p. 370, 13. 21 f. 31. 40. 43 zu 743/44 als ‚rex‘ aufgeführt, offenbar, weil dem Verfasser der fränkische Herrscher (Pippin seit Anfang Nov. 751; vgl. M. Tangl, Die Epoche Pippins = Neues Archiv d. Gesellsch. f. ä. dt. Geschichtsk. 39 [1914] 257—277; folgend Karl d. Gr. [— Karlmann] 768) als König, und nur erst als König bekannt ist. Die Ansetzung von Karl Schwartz, Bemerkungen zu Eigil's Nachrichten über die Gründung und Urgeschichte des Klosters Fulda = Gymn.-Progr. z. Hraban-Jubil. Fulda 1856, 2, um das Jahr 780⁴ beruht auf falschem Verständnis von Eigilis V. s. Sturmi prol. p. 366: ‚et ego Eigil in discipulata illius [sc. Sturmi, † 779] plus quam viginti annos conversatus eram.‘

¹ Eigilis Vita sancti Sturmi c. 1, ed. Georg Heinr. Pertz = MG. SS. II, Hannover 1829, 366: ‚nobilem puerum [sc. Sturmen] suo cuidam presbytero nomine Wigberto sanctus commendavit episcopus‘ hat doch ohne Frage den Bonifatiusgruß (738 von Rom aus) an die hessische Mönchsgemeinde, ed. Tangl 65 nr. 40: ‚Unigbertus presbiter et Megingotus diaconus ... magistri sint infantum‘ zur Quelle. Indessen bei Sturms Klostereintritt gelegentlich der Umschau des Bonifatius in Bayern ca. 735, — vgl. oben S. 140 A. 4, — kann von diesem Wigbert, dem Priester aus Glastonbury, als Erzieher zu Fritzlar noch nicht die Rede sein. Es ist aber andererseits ausgeschlossen, daß Eigil Sturms Gewinnung für später (und zu spät), etwa nach 738, angenommen; denn hier fußt er durchaus, auch formell, auf die zeitlich-wohlgeordnete Angabe von Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 35 f., und damit war ein Fehlgriff ausgeschlossen. Der Irrtum liegt auf anderer Linie: Eigil hat an Wigbert den Älteren, den Abt, gedacht, aber einen anderen Wigbert, den Priester, dafür gehalten.

² Kirchenpolitisch gingen Fulda und Mainz-Hersfeld, m. a. W.: Eigil und Willibald-Lupus, ja zwar ihre eigenen Wege: war doch Luls Eigenkloster ein ausgesprochenes ‚Trutz-Fulda‘; cf. Lamperti Vita Lulli archiepiscopi Mogontiacensis c. 14, ed. O. Holder-Egger, Lamperti monachi Hersfeldensis opera = SS. rer. Germ., Hannover 1894, 326. Im übrigen aber herrschte hier wie dort ein Geist, auch in der geschichtlichen Überlieferung. Eigil hat darum kein Bedenken getragen, in vielen Einzelheiten, gedächtnismäßig zum mindesten, auf Willibalds Bonifatiusleben zu fußen; vgl. u. a. Eigil l. c. 366 prol. und Willibald l. c. 1—4 prol./366, 20—24 und 35, 19—36, 4/366, 27 f. und 7, 9 ff./366, 35—38 und 8, 3 f./366, 38 f. und 8, 11 f./367, 7 ff. und 15, 13—19./367, 39. 370, 50. 371, 40. und 15, 33—16, 1/371, 53—372, 1 u. 2, 26 ff./373, 16 ff. u. 53, 28 f. — Lupus wieder benutzt sowohl Willibald als auch Eigil; vgl. Lupus l. c. 37 prol. u. Willibald l. c. 1—4 prol./39, 19 ff. u. 2, 26—30./39, 22 ff. u. 12, 19—22./39, 28—33 u. 23, 25—24, 8. — Lupus l. c. 37 prol. u. Eigil l. c. 366 prol./39, 34 ff. u. 366, 30 ff./40, 18—21 u. 368, 25—30. 371, 21—26./41, 30 ff. u. 376, 35—38./41, 33—38 u. 372, 39—42./42, 45—43, 2 u. 372, 44—373, 18./43, 16 ff. u. 375, 34—37.

Man sieht: was Willibald wußte, erfuhren auch Eigil und Lupus; umgekehrt: was Meinung von Eigil und Lupus war, das auch im allgemeinen ist anzunehmen als Überzeugung Willibalds.

Wigbert nicht Erwähnung, weder des Abtes von Fritzlar noch des Priesters von Glastonbury. Über den älteren Wigbert wußte man und erfuhr er in Mainz kaum nennenswert mehr, als ein und zwei Menschenalter später die Mönche aus den Fuldaklöstern ihren ‚Schriftgelehrten‘ Eigil und Lupus angeben konnten: dem Kloster Fritzlar stand erstmalig ein Wigbert vor¹. Auch Bischof Lul selber hatte den ersten hessischen Abt persönlich nicht mehr gekannt; kam er doch erst nach dessen Ableben in die deutsche Mission². Indessen der jüngere Wigbert, der Priester aus Glastonbury, konnte Willibald nicht so fremd sein; überlieferte ihm ja die bonifatianische Briefsammlung, — und zwar auch jene Zusammenstellung, die in Luls Händen geblieben und gewachsen ist³, — Wigberts Gruß an seine ehemalige westsächsische Mönchsgemeinde⁴. Gewiß war unser Biograph redlich bemüht, zwischen Personen und Dingen ähnlichen Aussehens zu scheiden und Verwechslungen vorzubeugen⁵. Aber bestand er auch hier die Gefahr?

¹ Eigil, Realist, berichtet nicht mehr; aber auch bei dem wortreichen Lupus ist das ‚der langen Rede‘ konkreter Gehalt.

² Lul wurde, auf einer Pilgerfahrt in Rom schwer erkrankt, 737/38 mit Bonifatius bekannt, der sich seiner annahm; vgl. Luls Brief (738) nach England, ed. Tangl 218 nr. 98: ‚Hanc itaque nuper metrice artis peritiam domini nostri omnium generalis meique specialis presulis venerandi Bonifacii sub magisterio dediceram, quo mihi post inluminatorem celestem, cui secreta cordis patent et quem occulta et abdita non latent, mentis obtutus aperitur et arida pectora mea imbre superni nectaris cotidie caelesti inrigantur.‘ Das älteste Zeugnis seiner Anwesenheit auf deutschem Boden ist wohl ein Brief, den er zusammen mit Den[ehard] und B[urchard] (739/741) an die angelsächsische Äbtissin Cuniburg sendet; cf. ed. Tangl 78 ff. nr. 49.

³ Über diese im Cod. Vindob. Lat. 751 überlieferte Sammlung vgl. Michael Tangl = Epp. sell. I, Berlin 1916, XI—XXVI; ders., Studien zur Neuausgabe der Bonifatius-Briefe I = Neues Archiv d. Gesellsch. f. ä. dt. Geschichtsk. 40 [1916] 651—687.

⁴ Cf. ed. Tangl 224 f. nr. 101.

⁵ Kennzeichnend für seine — man möchte sagen — ‚wissenschaftliche Akribie‘ ist z. B. das Bemühen um die Sonderung der beiden Päpste Gregor II. und Gregor III.; cf. Willib. V. Bonif. c. 5, ed. Levison 21: ‚venerabilem sedis apostolicae papam beatæ memoriæ Gregorium a primo secundum et novissimo priorem [sc. Gregorium II.]‘; ib. c. 6 p. 34: ‚iam defuncto beatæ memoriæ Gregorio secundo sedis apostolicae papæ et glorioso præfatae sedis Gregorio iuniore [sc. Gregorio III.] apostolici culminis cathedram præsidente.‘ — Weiter auch der scharfe Trennungsstrich, mit dem er die beiden Empfehlungsschreiber Bischof Daniels von Winchester für seinen Günstling Wynfrith auseinanderrhält: das eine, — allgemeiner gefaßt, im Wortlaute noch erhalten — ed. Tangl 15 f. nr. 11, — zur Erleichterung seiner künftigen Reisen; das andere, — mehr die persönlichen Verhältnisse Wynfriths beleuchtend, nachkundlich umschrieben in der Sendungsorder Papst Gregors II. v. 15. Mai 719, ed. Tangl 17 nr. 12: ‚Exigit manifestata nobis relogiosi propositi tui pie in Christo flagrantis intentio etc.‘ — zur Förderung seiner Anliegen in Rom; cf. Willib. V. Bonif. c. 5, ed. Levison 19: ‚Tunc, litteris etiam commendatitiis a beatæ memoriæ Danielo Dei plebis speculatore acceptis, ad limina apostolorum Romam venire temptavit‘; ib. c. 5 p. 21: ‚Sanctus itaque papa [sc. Gregorius II.], repente hilari vultu adidentibusque oculis intuitus in eum, inquisivit, an litteras ab episcopo suo commendaticias detulisset. At ille etiam conceitus exempto pallio cartam ex more involutam [sc. II.] litterasque [sc. I.] protulit deditque mirabili sanctæ recordationis viro, qui statim, acceptis litteris, annuens ei, ut abiret. Apostolicus vero papa, perlectis litteris [sc. I] et

Ich glaube: gegenüber der Zeugniswucht dieses Briefes ebensowenig wie die etwas späteren Mönche von Fulda und Hersfeld; mit andern Worten: auch Willibald sah in diesem Priester Wigbert aus Glastonbury den ersten Abt von Fulda. Nun ergab sich für ihn eine ganz geschlossene Gedankenreihe. Der Priester Wigbert spricht in seinem Heimatgruße von dem überaus freundlichen Empfang, den ihm sein Landsmann Bonifatius an der hessisch-sächsischen Grenze bereitet hat, und zwar der Erzbischof Bonifatius¹. Somit mußte Willibald Wigberts Ankunft und dann auch die Gründung Fritzlar nach der Ernennung des Bonifatius zum Erzbischof ansetzen. Er datierte dann bald nachher, weil er der beredten Sprache der Tatsachen nicht ganz sein Ohr mochte verschließen können.

Aber wenn so Willibald auch irrte, über seiner Arbeit schwebte doch ein Geist, der zwar nicht aufs beste, aber immerhin besser mit den Dingen vertraut war: Bischof Lul von Mainz. Dieser nämlich hat nicht nur die Anregung zur Abfassung der Biographie erteilt², sondern geradezu seine Gedanken und Absichten „inspiriert“³, den Entwurf überprüft⁴ und höchstwahrscheinlich auch hier noch, seiner Meinung gemäß und in seinem Sinne, Formen und Gedanken ausgeglättet⁵.

recensita commendaticiae conscriptionis carta [sc. II], sedulum deinceps cum eo habebat cottidianae disputationis colloquium etc.⁶ Zur Sache George W. Robinson, *The Life of Saint Boniface* by Willibald, Cambridge [Massachusetts]-London 1916, 50 n. 2 f. ¹ Vgl. oben S. 144 A. 3.

² Willib. V. Bonif. prol., ed. Levison 1—4: „Dominis sanctis et vere in Christo carissimis Lullo et Megingozo coepiscopis Willibaldus, licet indignus, in Domino presbiter./Praecepto piaie paternitatis vestrae etc.“

³ Dadurch erklärt sich z. B. der Abstand zwischen Willib. V. Bonif. c. 8, ed. Levison 54 und Eigilis V. s. Sturm c. 15, ed. Pertz 372 f. im Berichte über den Mainzer Zwischenfall bei Überführung der Bonifatiusleiche von Utrecht nach Fulda; vgl. auch oben S. 138 A. 6.

⁴ Vita IV. Bonif. auct. Moguntino c. 13, ed. Levison 104 f.: „Postea igitur Willibaldus vitam conversationemque viri Dei necnon et passionem . . . conscripsit in loco, qui dicitur sancti Victoris ecclesia [sc. Moguntina], in conclavi unius cubiculi, primitus in ceratis tabulis ad probationem domni Lulli et Megingaudi et post eorum examinationem in pergamenis rescribendam, ne quid incaute vel superfluum exaratum appareret.“ Eine solche „Zensur“ sieht auch Willib. V. Bonif. prol. p. 2: „Sed obsecro, ut, si quippiam aliter quam vestra expetierit voluntas provenierit etc.“ ausdrücklich vor.

⁵ Es wäre allerdings verfehlt, hier noch seitenlange Zensurstriche vermuten zu wollen; wohl nur Einzelheiten und Kleinigkeiten wurden nachträglich ausgemerzt oder verändert. Gewiß vermißt man in Willibalds Bonifatiusleben auch große Dinge, und ausgesprochen solche, die ganz und gar Luls Kirchenpolitik zuwider sein mußten, z. B. ib. c. 8 p. 44 die Gründung der hessisch-thüringischen Bistümer Buraburg und Erfurt. Eine so wichtige Auslassung aber kann schwerlich allein auf das Konto von Willibalds schriftstellerischer Ungeschicklichkeit gesetzt werden, so sehr ich im übrigen mit Wilhelm Levison, *Vitae etc. XII* gegen Wilhelm Wattenbach, *Deutschl. Geschichtsquellen im MA.* 17, Stuttgart 1904, 152 diesen Faktor werte. Denn hier lagen doch zu deutlich sprechende Zeugnisse in der bonifatianischen Briefsammlung (ed. Tangl 80—94 nr. 50 ff.) vor. Aber es gibt zu denken, daß deren Mainzer Reihe des Cod. Vindob. Lat. 751 diese Stücke nicht überliefert. Lul wird sie auch seinem „Sekretär“ vorenthalten haben: so ersparte er sich billigerweise die Mühe einer nachträglichen Zensur.

Mit aus dieser Tätigkeit kennen wir Luls Charakter: er war Politiker, Diplomat, Opportunist, seine Losung vor allem ‚Zweckmäßigkeit‘¹. Ohne Frage wird er darum falsche Wege berichtet haben, sofern diese seine eigene Kirchenpolitik kreuzten. Ist nun Willibalds Irrtum von solcher Art? Keineswegs; im Gegenteil: war die Klostergründung zu Fritzlar ein Werk nicht mehr des Hessenbischofs Bonifatius, sondern schon des Erzbischofs, so konnte Lul um so leichter seine Ansprüche auf die hessische Kirche durchsetzen, sobald nur auch er die erzbischöfliche Würde von Austrasien erlangte, die ihm Bonifatius schon zugedacht und die er dann fortgesetzt, schließlich nicht ohne Erfolg, erstrebt hat². Damit tritt der an sich ziemlich bedeutungslose Fehlgriff im Datum, — wenigstens tatsächlich, — in eine verhängnisvolle Entwicklungsreihe: er wird Mitträger von Luls hessischer Kirchenpolitik, Mitstufe im Niedergange der hessischen Kirche und in ihrem Aufgange im Mainzer Verbande; und dieser Aufgang war ihr eigener Untergang³.

Auf jeden Fall: Willibalds Angabe über die Gründungszeit des Hessenklosters verdient nicht soviel Vertrauen, daß man noch weiterhin, darauf fußend, die Geburtsstunde Fritzlars zu etwa 732 ansetzen dürfte.

Diese Einsicht stellt uns aufs neue vor die Frage nach der Stiftungs-

¹ M. Tangl, Studien zur Neuausgabe der Bonifatius-Briefe I = Neues Archiv d. Gesellsch. f. ä. dt. Geschichtsk. 40 [1916] 785—788 hat den Mainzer Bischof auch als Fälscher der Cölnen Metropolitankunde (ed. Tangl 201 f. nr. 88) wahrscheinlich gemacht.

² Daß Bonifatius nie Erzbischof von Mainz, sondern nur Bischof von Mainz mit persönlicher Erzbischofswürde gewesen ist, steht wissenschaftlich fest. Lul folgte ihm daher auf dem Mainzer Stuhle lediglich als Bischof, so sehr er auch in Hessen und Thüringen die allumfassenden Rechte seines Meisters geltend gemacht hat. Erst 780/782 erlangte er für Mainz das Pallium. Vgl. Papst Zacharias am 31. Oktober 745 an Bonifatius, ed. Tangl 121 f. 124 nr. 60; ders. am 1. Mai 748 an Bonifatius = ib. 179 f. nr. 70; (gefälschte) Metropolitankunde für Cöln(Mainz) (v. 31. Okt. 745) = ib. 201 f. nr. 88, dazu M. Tangl, Studien zur Neuausgabe der Bonifatius-Briefe I = N. Archiv 40 [1916] 785—788; Flodoardi Historia Remensis ecclesiae c. 17, ed. Joh. Heller-G. Waitz = MG. SS. XIII, Hannover 1881, 463 f., dazu Émile Lesne, La lettre interpolée d'Hadrien I à Tilpin et l'église de Reims au IX^e siècle: Moyen Age 26 (2^e série 17) [1913] 325—351. 389—413, dazu W[ilhelm] L[evison] = Neues Archiv 40 [1916] 490 f.; Glaubensbekenntnis Luls = J. F. Böhmer-C. Will, Regesta archiepiscoporum Maguntinensium I, Innsbruck 1877, 40; Albert Hauck, Kirchengesch. Deutschlands I³, Leipzig 1904, 565 ff. Den alten Irrtum schleppt in der neueren Literatur bedauernswerterweise noch die im übrigen ziemlich brauchbare Biographie von G. Kurth, Saint Boniface⁴ = Les Saints t. XXX, Paris 1913, 142—157 mit.

³ Als Willibald (762/65; vgl. oben S. 138 A. 6) sein Bonifatiusleben schrieb, war der Hessenbischof Witta jedenfalls bereits tot und auch die Verschmelzung Buraburgs mit Mainz schon durchgeführt. Wie sonst hätte der Biograph diese Dinge vollends mit Stillschweigen übergehen können? Vgl. Franz Flaskamp, Bekehrung Hessens zum Christentum (Vortrag im Hessischen Geschichtsverein zu Kassel am 20. Nov. 1922) = Hessenland 36 [1922] 163. Was Lamperti Vita Lulli archiepiscopi Mogontiacensis c. 21, ed. O. Holder-Egger, Lamperti monachi Hersfeldensis opera = SS. rer. Germ., Hannover 1894, 334 f. über Witta-Albuins Beziehungen zu Lul wie das Ende beider vorträgt, ist Poesie von Hersfeld, aber ein ‚politisch-garstig Lied‘.

zeit der hessischen Bonifatiusstadt. Man wird mit Recht geneigt sein, die Klostergründung hier wie in Amöneburg, an der Ohra und Altmühl als vorläufigen Abschluß eines bedeutenden Wirkens, als vorläufige Ordnung der Christenheit um einen sichtbaren Mittelpunkt zu begreifen, der dann späterhin vielleicht die Zusammenfassung um einen Bischofssitz folgen sollte. Eine belangvolle bonifatianische Tätigkeit solcher Art ist uns für Hessen aber lediglich bezeugt zu etwa Frühjahr 722 bis etwa Spätsommer 724. An der Edder missionierte der Heilige nach Rückkehr aus Friesland¹, vollzog hier 722, wohl Pfingsten, eine Massentaufe², sandte Herbst 722 von Hessen aus seinen angelsächsischen Landsmann Bynna mit ausführlichem Berichte nach Rom³, trat von hier im Spätherbste selbst die zweite Romreise an⁴ und empfing auf Grund seiner hessischen Erfolge am 30. November 722 in der ewigen Stadt die Bischofsweihe⁵. In Hinsicht auf Hessen vor allem erbat er sich von Papst Gregor II. ein Empfehlungsschreiben an den fränkischen Majordom⁶, sprach heimkehrend auf der Pfalz Karl Martells (Verberie, Quierzy usw.) vor⁷ und landete bald wieder an der Edder⁸. Hier firmte er nun Pfingsten 723 die Neuchristen⁹, fällt

¹ Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 27; vgl. oben S. 135 A. 1. — Liudgeri Vita Gregorii abbatis Traiectensis c. 2, ed. O. Holder-Egger = MG. SS. XV, Hannover 187, 69 f. Hier freilich wird dieses Wirken, so sehr auch für die Tatsachen Liudgers Lehrer Gregor vollwertiger Zeuge ist, — wohl in Beeinflussung durch Willib. V. Bonif. c. 6 p. 33, — nach Thüringen verlegt. Doch dem Zusammenhange der Erzählung nach, — es steht zwischen Rückkehr von Friesland und Hofbesuch, — gehört es zur Arbeit im Eddertale. Hier auch ordnet Heinrich Boehmer, Zur Geschichte des Bonifatius = Ztschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 50 (NF. 40) [1917] 187 ein.

² Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 27: „Multisque milibus hominum expurgata paganica vetustate baptizatis.“ Taufzeiten der römischen Kirche waren, von Notspendungen abgesehen, Ostern u. Pfingsten; vgl. Bischofsvollmacht Gregors II. v. 1. Dez. (722) ed. Tangl 32 nr. 18: „Sacrosancti autem baptismi sacramentum etc.“ Auf den römischen Taufbrauch aber hatte der Papst schon 719 seinen germanischen Sendboten verpflichtet; vgl. Sendungsschreiben v. 15. Mai 719 = ib. 18 nr. 12: „Disciplinam denique sacramenti etc.“ Bleibt danach in der Datierung der Hessentaufe die Wahl zwischen zwei Terminen, so gewinnt im Rahmen des Missionskalenders von 722 Pfingsten (31. Mai) gegenüber Ostern (12. April) an Wahrscheinlichkeit.

³ Cf. Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 27.

⁴ Cf. ib. c. 6 p. 27 f.

⁵ Cf. ib. c. 6 p. 28 ff., dazu oben S. 135 A. 6.

⁶ Vgl. Papst Gregor II. (Dez. 722) an Karl Martell, ed. Tangl 33 f. nr. 20; Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 30.

⁷ Willib. V. Bonif. c. 6 p. 30; Mundbrief Karl Martells (v. Anf. 723) ed. Tangl 36 ff. nr. 22.

⁸ Willib. V. Bonif. c. 6 p. 30: „ad obsessas ante ea Hessorum moetas cum consensu Carli ducis rediit.“

⁹ Ib. c. 6 p. 30 f.: „Cum vero Hessorum iam multi, catholica fide subditi ac septiformis spiritus gratia confirmati, manus inpositionem acciperunt.“ Der Zeitpunkt ist durch die Sache gegeben; Pfingsten 723 war der 16. Mai. Am vorgesehenen Firmtage der friesischen Neuchristen = 5. Juni 754, d. i. Mittwoch der Pfingstoktav, erteilte ihn das Verhängnis von Dokkum; cf. Willib. V. Bonif. c. 8, ed. Levison 49, dazu M. Tangl, Das Todesjahr des Bonifatius = Ztschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 37 (NF. 27) [1903] 223—250; G. Richter, Todesjahr des hl. Bonifatius (Bonifatiana IV) = Fuldaer Geschichtsbl. 5 [1906] 129—149; M. Tangl, Studien zur Neuausgabe der Bonifatius-Briefe I = Neues Archiv 40 [1916] 788 ff.

später die Donnereiche auf der Bergeshöhe bei Geismar a. Elbe, l. Nbf. der Edder¹, und zimmerte — hauptsächlich aus deren Holze — am Orte des bisherigen Donarkultes eine Peterskapelle². Etwa Spätsommer 724 brach er dann nach Thüringen auf³. — Nachher begegnet uns in Hessen eine ‚zweite‘ Holzkirche als bonifatianische Gründung, ganz ‚ähnlich‘ der Bergkapelle bei Geismar: die Klosterkirche zu Fritzlar. Fünfzig Jahre später, — zur Zeit des Sachseneinfalles 774, — soll diese gleichfalls noch nackte Bretterwände besessen und jedes schützenden Lehm- oder Kalkbewurfes entbehrt haben⁴. Und diese Klosterkirche ‚ähnelte‘ der Peterskapelle nicht nur im äußeren Bilde, sie spiegelt auch ‚gleiche‘ Absichten der Gründung: auch sie ist eine Peterskirche⁵.

¹ Ib. c. 6 p. 31 f. Tatort ist nach Willibalds Zeugnisse ‚Gaesmere — in Hessorum moëtis‘, d. i. Geismar an der Elbe beim heutigen Fritzlar; vgl. vor allem das besonnene Urteil von Klemens Löffler, Der Hülfsberg im Eichsfelde. Seine falschen Ansprüche und seine wirkliche Bedeutung = Neue Mitteil. des Thüringisch-Sächsischen Vereins usw. 24 [1909] = Sonderabdruck: Breslau 1909, 16 A. 1; Heinrich Boehmer, Zur Geschichte des Bonifatius = Ztschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 50 (NF. 40) [1917] 188 A. 5.

Für Hofgeismar als Ort der Bonifatiusstat, ‚plädiert‘ neuerdings wieder Karl Heinrich Schäfer, Wo stand usw. = Köln, Volksztg. 60 [1919/19. Okt.] Nr. 821, dazu [Fuldaer] Bonifatiusbote 36 [1919] 327; Hofgeismar die Stätte der von Winfried-Bonifatius gefällten Donnereiche = Sonderabdruck der Kasseler Allg. Ztg. 1919/ Nr. 240, Kassel 1919; Missionsstätten des hl. Bonifatius in Hessen = Fuldaer Geschichtsbl. 14 [1920] 65—75. 113—128 usw. usw., nachdem er seine ursprüngliche Absicht, den Hülfsberg b. heut. Geismar i. Eichsfeld zu ‚verteidigen‘, auf dringende Vorstellung Edward Schröders hin aufgegeben. Schäfers Ausführungen haben nicht überzeugt, — vgl. A. Fuckel, Die Donareiche bei Geismar = Hessenland 34 [1920] 1 ff.; F. Pfaff, Hat die von Bonifatius gefällte Donareiche in Hofgeismar gestanden? = ebda. 35 [1921] 84 ff.; ders. = ebda. 136 ff.; Franz Flaskamp, Bekehrung Hessens zum Christentum (Vortrag) = ebda. 36 [1922] 163; auch W. Jestädt, Wo stand die vom hl. Bonifatius gefällte Donareiche? = Fuldaer Geschichtsbl. 14 [1920] 17—27. 36—48, der aber, wenig methodisch, viel Unkraut neben gutem Weizen aufschießen läßt; — und sie werden niemals überzeugen können.

Die Baumart, welche Willibald, dem klassischen Wortgebrauch und Sprachverständnis noch nähergerückt, schlechthin ‚roborem‘ nennt (vgl. lat. robur = Kernholz, Hartholz, Eichenholz; roboreus = eichen; — robur, robustus/roborare = gr. ῥόμῃ/ῥώρῃ) ist eben die härtere und kräftigere Eiche Quercus sessiliflora = Winter-, Berg-, Stein-, Traubeneiche, nach Standort, langer Lebensdauer und Safftrieb etwa Anfang Juni (ca. 14 Tage später als Q. pedunculata = Sommer-, Tal-, Stieleiche) der gegebene Gewitterbaum und damit die vermeintliche Wohnung des ‚feuerspeienden‘ Wettergottes. Willibalds Angabe über die Baumart ist von Belang für die Feststellung der Örtlichkeit der Tat im Gelände von Geismar selbst: wir schauen auf zur Bergeshöhe, wo heute Fritzlar liegt.

² Cf. Willib. V. Bonif. c. 6 p. 31 f.

³ Vgl. oben S. 140 A. 3.

⁴ Lupi Vita Wigberti abbatis Frideslariensis c. 21, ed. O. Holder-Egger = MG. SS. XV₁, Hannover 1887, 42: ‚Nec illud transierim, quod sepe dicti Saxones adhibito igni et multiplici fomite, amica sane igni materia, frequenter inculcatam domum illius aeclesiae comburere conati sunt; sed interventu beati Wigberti delusa est illorum insania. Siquidem tantum abfuit effectus ab eorum molitione, ut preter in subiecta fomenta nil ignis ille valuerit, quem furens manus adhibuerat barbarorum. Videres lignorum simplicem materiam nec prorsus alumine oblitam velut amoliri a se ignis potentiam, et cui prius esset obnoxia, Dei voluntate vim resistendi inditam sibi ostentare mirantibus.‘ ⁵ Vgl. oben S. 138 A. 3.

Solche Wiederholung der Petriwidmung auf derart engem Raume läßt ohnehin zum Nachdenken ein¹. Dazu hat der Heilige seine anderen Landesklöster, — Amöneburg im Lahngau und Ohrdruf im Ohratal, — dem Schutze des Erzengels Michael unterstellt². Warum gab er nun hier einen Grundsatz oder doch — zum mindesten — eine Gepflogenheit preis, zumal schon in allernächster Nähe eine Peterskirche, eben die Kapelle auf der Bergeshöhe bei Geismar, seine eigene Schöpfung, vorhanden war? Ich sehe, bei Beachtung aller Umstände und Einzelheiten, nur so eine Lösung: Peterskapelle und Petersklosterkirche sind identisch. An der Kapelle aus dem Holze der Donnereiche hat Bonifatius, — höchstwahrscheinlich im Frühjahr/Sommer 724, kaum später, sicher nicht erst in den dreißiger Jahren, — das Hessenkloster ‚Frideslare‘ erbaut, das dann auch einer städtischen Siedlung Anregung und Namen geben sollte³.

Damit ist unsere Frage nach dem Gründungsjahre des Hessenklosters und der Hessenstadt zurückgeführt auf die Frage nach dem Zeitpunkte der Errichtung der Peterskapelle. Diese aber schloß sich wieder ziemlich unmittelbar der Geismartat des Heiligen an⁴. So bleibt nur festzustellen: wann fällt Bonifatius die Donnereiche? Im Zusammenhange seines Wirkens nach Rückkehr aus Rom und vom Besuche auf der fränkischen Pfalz ist an etwa Herbst 723 zu denken. Vielleicht deutet sogar auch der Sturmbericht Willibalds⁵ auf vorge rückte Jahreszeit hin; andererseits aber schließt der folgende Bethausbau den Winter aus. Man wird allen Umständen gerecht mit einer Datierung: etwa Herbst 723 errichtete Bonifatius am Standorte der heiligen Donnereiche und an der Stätte des bisherigen Donarkultes eine Peterskapelle und legte damit den Grundstein zu seinem hessischen Benediktinerkloster und so wieder zum Aufwachsen der Hessenstadt Fritzlar⁶.

¹ Es ist bekannt, daß die Mission nicht — etwa nach Art heutiger Seelsorge — Patrozinien häufte; vielmehr wandelte man in jedem Siedlungsbezirke eine fallende Reihe (Petrus, Paulus usw.) planmäßig ab. Diese Übung wäre verletzt, träte die Annahme ‚Peterskirche in Geismar und Fritzlar‘ zu.

² Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 27. 35; — ib. c. 6 p. 33 f.; Vita IV. Bonif. auct. Moguntino c. 5 = ib. 96 f.; Vita Bonif. auct. Otloho I c. 23 f. = ib. 136 f.

³ Noch mehr als zwei Menschenalter später (791/801; vgl. oben S. 144 A. 4) nennt Egilis Vita sancti Sturmi c. 1, ed. Georg Heinrich Pertz = MG. SS. II, Hannover 1829, 366 Fritzlar schlechthin ‚sancti viri coenobium‘; ihm folgt 836 Lupi Vita Wigberti abbatis Frideslariensis c. 5, ed. O. Holder-Egger = ib. XV 1, Hannover 1887, 39. — Zur fernerer (nachbonifatianischen) Entwicklung Fritzlars vgl. Carl Bernhard Nicolaus Falekenheiner, Geschichte Hessischer Städte u. Stifter I, Cassel 1841, 29—335; II, ebda. 1842, 1—237 (mit Plan von 1762); Übersicht und Bibliographie bei Wilhelm Dersch, Hessisches Klosterbuch = Veröffentl. der Hist. Kommission f. Hessen und Waldeck XII, Marburg 1915, 33 ff.

⁴ Cf. Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 31 f.

⁵ Ib. c. 6 p. 31: ‚divino desuper flatu exagitata.‘

⁶ In größerem Zusammenhange erörtere ich die Frage ‚Gotteshaus und Kloster‘ in einer umfangreichen Untersuchung ‚Die Bonifatiiustat von Geismar. Bekehrung der Hessen‘, die ich soeben abgeschlossen habe. Für Herbst d. J. kann ich deren Erscheinen in Aussicht stellen.

Zwölf Jahrhunderte sind seitdem vorübergegangen. Die Hessensstadt hat im Laufe dieser langen Zeit viel ‚Geschichte‘ geschaut, aber auch viel ‚Geschichte‘ gemacht. Nur so, weil sie selbst den Gang der Entwicklung zu bestimmen wußte, nicht blindlings dem äußeren Werden sich unterwarf, konnte sie ihr mittelalterliches Antlitz retten bis auf den heutigen Tag. Mit Aachen, Nürnberg, Rothenburg a. Tauber und so mancher anderen eine echt-deutsche Stadt! In einer Zeit des Wiederaufstehens von tiefem Fall ist Fritzlars Jubiläum dem deutschen Volke eine Mahnung zur Besinnung auf eigene Kraft, zur Treue gegenüber eigenen Werten, worin letzten Endes alle wahre Größe begründet ist. Man wird die hessische Bonifatiusstadt an diesem Meilenstein ihrer Geschichte beglückwünschen vor allem auch im Hinblick auf ihr eigenes Verdienst an ihrer Vergangenheit, die der Größe ihres Ursprungs und der Größe ihres Gründers würdig ist. *Doceat historia!*

Die staatliche Missionsgesetzgebung in den vormals deutschen Kolonien.

Von Dr. Theodor Grentrup S. V. D., Steyl.

Bisher hat das rechtliche Verhältnis zwischen Staat und Mission in den vormals deutschen Kolonien noch keine systematische Darstellung gefunden. Und doch verdient es sowohl vom geschichtlichen Standpunkt als auch wegen seines idealen Wertes in der Theorie festgehalten zu werden. Es soll deshalb der Versuch gemacht werden, das staatskirchliche System in unseren verlorenen Kolonien vor dem geistigen Auge erstehen zu lassen.

1. Das grundlegende Gesetz betreffend die Religions- und Missionsfreiheit.

Das Hauptgesetz für die Religionsverhältnisse in den deutschen Kolonien bildete der § 14 des Schutzgebietsgesetzes in seiner Fassung vom 10. September 1900. Er lautet:

„Den Angehörigen der im Deutschen Reiche anerkannten Religionsgemeinschaften werden in den Schutzgebieten Gewissensfreiheit und religiöse Duldung gewährleistet. Die freie und öffentliche Ausübung dieser Kulte, das Recht der Erbauung gottesdienstlicher Gebäude und der Einrichtung von Missionen der bezeichneten Religionsgemeinschaften unterliegen keinerlei gesetzlicher Beschränkung noch Hindernis.“

I. Geschichte.

Der § 14 des Schutzgebietsgesetzes ist der Initiative des Zentrums zu verdanken. Als im Jänner 1886 die erste Regierungsvorlage betreffend ein Gesetz für die Kolonien eingebracht wurde, stellte Freiherr von Buol (Zentrum) den Antrag, den Artikel 6 der Kongoakte vom 26. Februar 1885, der die Gewissensfreiheit und religiöse Duldung garantierte, darin aufzunehmen. Der Antrag wurde damals abgelehnt. In der Reichstagssession 1887/88 brachte ihn Dr. Rintelen nochmals ein, aber wiederum ohne Erfolg. Doch ist be-